

Bereitet die Wege, bereitet die Bahn (BWV 132)

Johannes steht am Jordan und tauft. Das ist alles andere als eine harmlose „Performance“; da erdreistet sich jemand, eine sakrale Reinigung im Rahmen einer endzeitlichen Umkehrpredigt zur Vergebung der Sünden und Aufnahme unter das erwählte Volk Gottes vorzunehmen. Also schicken die Hohenpriester und Schriftgelehrten Priester und Leviten, das sind Experten für Reinheitsfragen, zu ihm, um die Sachlage zu klären. Und sie fragen ihn: Wer bist du? Bist du der Messias, der Christus? – Nein. – Bist du Elia (jener alttestamentliche Prophet, der zu Gott entrückt worden ist und dessen Wiederkunft in der Endzeit erwartet wurde)? – Nein. – Bist du der Prophet (nicht *ein*, sondern *der* Prophet, eine in Anlehnung an das 5. Buch Mose volkstümliche Erwartung eines Propheten „wie Mose“)? – Nein. – Dann sag du uns, wer du bist! – Und Johannes antwortet mit einem Zitat aus dem Propheten Jesaja (genauer: aus Deuterojesaja): „Ich bin „die Stimme eines Rufers in der Wüste: Macht den Weg des Herrn gerade!“ Und bei Jesaja heißt es weiter: „Jedes Tal soll aufgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was zerklüftet ist, zu einem Talgrund werden.“ Damit ist das Thema der Kantate beschrieben.

Sie ist zum 4. Adventssonntag 1715 entstanden und von Bach eigenhändig datiert. Der Text ist von Salomon Franck. Der Bezug zum Evangelium ist offensichtlich, vernachlässigt seine eigentliche Aussage aber vollständig und befasst sich nur mit dem alttestamentlichen Jesaja-Zitat. Und auch dieses wird noch aus dem Zusammenhang genommen, indem es im weiteren Verlauf der Kantate ins Persönlich-Gegenwärtige gewendet wird (DÜRR). – Es gibt meines Erachtens zwei Möglichkeiten, die Kantate zu verstehen. Beginnen wir mit dem üblichen Verständnis.

Satz 1

Bach hat in seiner Komposition die charakteristische Wärme der Franckschen Dichtung einzufangen gewusst. Gleich die Sopranarie am Anfang ist durch ihren beschwingten Rhythmus von besonderer Lieblichkeit. Albert Schweitzer notiert: „Ein heller Knabensopran verkündet froh das Wort aus dem vierzigsten Kapitel des Propheten Jesaia, und die Instrumente umflimmern es wie leuchtende Sonnenstrahlen.“ Philipp Spitta hört „einen Gesang, der bald, um alles zu ebnen und Bahn zu schaffen, in Sechzehnteln geschäftig auf und nieder eilt, fröhlich das Motiv hineinwebend“, bis die Stimmen „wiederholt in ihrem rührigen Treiben plötzlich verstummen und mit dem lauten Rufe „Messias kommt an“ der überfrohe Sopran sich allein aus dem Gewimmel des Haufens hervordrängt.“ Martin Petzoldt stellt fest, dass „der Text des Satzes 1 – und, wie sich zeigen wird, auch die Musik – ... beim Lesen und Hören den Eindruck der Beschreibung einer bereits erfolgten Glättung und Ebnung der Wege, der Bahn“ erzeugt. Er erkennt eine „alternierende und parallele Behandlung des Motivs mit langen Koloraturen und längeren Haltetönen auf (dem Wort) ‚Bahn‘“. Die Soprankoloraturen bilden ein sanftes Auf und Ab, die Bereitung der Wege ist schon in Arbeit.

Satz 2

Das erste Rezitativ enthält, wie meist in Bachs frühen Kantaten, ausgedehnte ariose Partien. Dabei sind Tenor und Continuo mehrfach kanonisch oder einander imitierend geführt. Diese Imitationen, die als Symbol der Nachfolge Christi zu verstehen sind, gehen auf die Worte „dass er mit dir im Glauben sich vereine“ in Einklangsparellen über, die gleichfalls als

Textauslegung verstanden werden wollen (DÜRR). – „Herz und Mund (müssen) den Heiland frei bekennen“: diese Zeile erinnert an eine andere Kantate, ursprünglich gleichfalls für den 4. Adventssonntag gedacht, aber nie aufgeführt und von Bach für Mariae Heimsuchung (2. Juli) umkomponiert: „Herz und Mund und Tat und Leben“ (BWV 147). Die Worte erklingen gleich zu Anfang im Chorus.

Im 1. Rezitativ unserer Kantate vollzieht sich auch die Wendung ins Innere. Aus der Bahn wird die Glaubensbahn, aus Bergen und Hügeln werden „schwere Sündensteine“, die es aus dem Weg zu räumen gilt. Dabei strömen, so eine Beobachtung Spittas, „Singstimme und Instrumentalbass zweimal ins Unisono hinein und wieder heraus...“, um die Vereinigung des Christen mit dem Heilande zu illustrieren“.

Satz 3

Es folgt die Bassarie „Wer bist du?“ Es ist die Frage an den Christen selber, und sie erfolgt in bohrenden Wiederholungen (DÜRR). Musikalisch ist der Satz voller Kühnheiten in der Stimmführung, die besonders dadurch entstehen, dass der Gesangspart häufig unter die Figuration des Violoncellos hinabgeführt wird, sich mit jener, wie es Spitta ausdrückt, „oft seltsam in der Tiefe verwickelt“, dabei eine dumpfe Wirkung mit „umgekehrten Orgelpunkten“ entfaltet und schließlich dennoch den „Eindruck einer felsenharten, imposanten Ganzheit“ hinterlässt. Petzoldt äußert die Vermutung, dass Bach „mit solchen Kühnheiten die Verwegenheit des Menschen andeuten (möchte), sich über alle Grenzmarkierungen, die ihm durch Gewissen und Gesetz gegeben sind, hinwegzusetzen“ – eine gewagte Interpretation.

Die Antwort auf die Frage wird gegen Schluss der Arie gleich mitgegeben: Du bist „ein Kind des Zorns in Satans Netze, ein falsch- und heuchlerischer Christ.“ Was ist hier passiert? In der ersten Arie wurden wir aufgefordert, die Wege zu bereiten, im Rezitativ dazu, mit dem ganzen Leben vom Glauben Zeugnis zu geben, die zweite Arie ruft zur Gewissensforschung auf, deren Ergebnis aber nicht abgewartet oder ernst genommen wird, denn die Diagnose steht ohnehin schon fest. Völlig ohne thematischen Zusammenhang, gar gegen das bis jetzt Gesagte, und praktisch aus heiterem Himmel erreicht uns immer wieder dieselbe Verurteilung. Wir können tun, was wir wollen: aus der Sündenfalle gibt es kein Entrinnen, sola gratia kann uns helfen. Warum aber sollen wir dann die Bahn bereiten?

„Wer bist du?“ Wer spricht da? Da die Arie dem Bass zugeordnet ist, der oft die „vox Christi“ darstellt, so ist zunächst eine göttliche Stimme zu vermuten (so DÜRR und WERTHEMANN). Aber das will nicht recht passen. Es waren die jüdischen Priester, die Johannes mit diesen Worten examiniert hatten, und auch die Wendung in die Innerlichkeit macht ein Gotteswort nicht plausibel. Ist es Johannes der Täufer, der uns befragt (so PETZOLDT)? Jedenfalls scheint es eine prophetische und zugleich mahnende Stimme zu sein. Aber wieso sollte ausgerechnet Johannes, dem die Frage gestellt wurde, sie jetzt an uns wenden? – Wir werden auf das Thema zurückkommen.

Johannes hat die Frage übrigens sehr wohl gestellt, aber an Jesus gerichtet: Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir einen anderen erwarten? (Lukas 7,19; Matthäus 11,3). In den früheren Evangelien zweifelt Johannes noch an der Sendung Jesu, im Johannes-Evangelium nicht mehr.

Satz 4

Fast reflexartig kommt nach dem Verdikt der zweiten Arie das Schuldeingeständnis: Ja, ich habe dich verleugnet. Nicht ungeschickt wird hier wiederum auf die Taufe angespielt, diesmal auf die „richtige“ durch Jesu Geist- und Wasserbad. Ariose Teilstücke wie im ersten Rezitativ fehlen hier nun gänzlich, auch das Leben scheint gewichen und starr geworden zu sein, denn die Streicher spielen nur ausgehaltene Akkorde und bilden „den Hintergrund für die ausdrucksvolle Deklamation der Gesangsstimme“ (DÜRR).

Satz 5

In der Altarie „Christi Glieder, ach bedenket, was der Heiland euch geschenkt“ „schmiegen sich überschwängliche Arabesken der Violine der Singstimme an“ (SCHWEITZER). Der Text spielt auf eine Stelle in der Offenbarung des Johannes an (7,14): „Diese... haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes.“ Es erklingen wehmütige Töne, und Spitta sieht in der Arie „eine Art von Vorgängerin jenes erhabenen Trauergesanges ‚Erbarme dich‘ aus der Matthäuspassion.

[Hörtipp: J.S.Bach: Matthäuspassion BWV 244.39]

Satz 6

Der Schlusschoral ist nicht erhalten; er war zwar vorgesehen, nur war auf der Partitur kein Platz mehr, da alle drei Bogen voll beschrieben waren. Er wird wohl auf einen Zettel notiert gewesen sein, der aber verloren gegangen ist. „Man wird daher bei heutigen Aufführungen am besten den textlich gleichlautenden Satz aus Kantate 164 („Ihr, die ihr euch von Christo nennet“, 13.So.n.Tr.), nach A-Dur versetzt, übernehmen“ (DÜRR).

nochmals: Satz 1

Kehren wir an den Anfang der Kantate zurück. Es war oben von zwei Möglichkeiten des Verständnisses die Rede. Was ist die zweite? Johannes antwortet auf die Frage der Priester: „Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste (Martin Luther übersetzt übrigens mit „Prediger“), ein Zitat nach Jesaja. Doch stützt sich die Übersetzung nicht auf den hebräischen Urtext, der lautet nämlich: „Eine Stimme ruft: Bahnt in der Wüste eine Straße für Jahwe, macht in der Steppe einen ebenen Weg für unseren Gott! Jedes Tal soll aufgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was zerklüftet ist, zu einem Talgrund werden.“ Der zitierte „Rufer in der Wüste“ ist zwar wörtlich korrekt, aber syntaktisch falsch: „in der Wüste“ gehört zu „bahnt eine Straße“; die falsche Zuordnung stammt bereits aus der Bibelübersetzung aus dem Hebräischen ins Griechische im 2. vorchristlichen Jahrhundert, der sogenannten Septuaginta. Und die Schlüsselwörter heißen „Boontos“ und „Eremia“. „Boontos“ kommt von dem Verb für laut rufen, schreien, brüllen. Hier wird also nicht gepredigt, sondern gebrüllt. Und „Eremia“ kann zwar sehr wohl Wüste heißen, steht aber auch allgemein für Einsamkeit. Wir sehen also keinen Rufer vor uns, der den Sanddünen predigt, sondern einen Propheten, einen von Gott Besessenen, der aus Leibeskräften hinausbrüllt: Bereitet die Bahn! Daraus ergeben sich nun zwei Aspekte:

- „Mit dem Wort ‚Bahn‘ wird in seiner ursprünglichen Bedeutung ein Weg bezeichnet, der durch ein vorher ungangbares Gebiet geht, was in der Redensart ‚seinen Weg bahnen‘ noch immer deutlich hörbar wird. Wenn also in Adventstexten und Adventsliedern vom Bereiten der Bahn die Rede ist, so ist damit nicht etwas leicht zu

Erledigendes gemeint, sondern es ist damit immer auch die Möglichkeit des Scheitern verbunden. Könnten so wohl auch die unglaublich langen und schweren Koloraturen, mit denen Bach das Wort ‚Bahn‘ in der Eingangsarie vertont hat, erklärt werden?“ (WERTHEMANN). Braucht es den buchstäblich „langen Atem“? Denn „leicht“ klingt anders.

[Hörtipp: G.F.Händel, Der Messias, 2 und 3]

- Wer scheitert? Der Mensch mit seinen Vorbereitungen, oder Gott mit seinem Kommen? Menschliches Tun hat nur in der Vorbereitung des Reiches Gottes Sinn, Gottes Kommen ist nur möglich mit menschlicher Hilfe – das ist die ungeheure Botschaft, die in diesen Zeilen steckt. Und Bach hat das mit feinem Gespür auch voll erfasst. „Messias kommt an!“ ist kein jenseitiger Jubelruf, sondern das laute, einsame Geschrei des Boontos in seiner Eremia. Die Botschaft ist so ungeheuerlich, dass es dem gesamten Instrumentarium die Sprache verschlägt: es verstummt. Nur der gellende menschliche Schrei ist noch da: Gott kommt, wenn du sein Kommen mit vorbereitest. Der deutsche Mystiker und Meister Eckart-Schüler Johannes Tauler, der von Luther sehr geschätzt wurde und dessen Predigten auch in Bachs Bibliothek ihren Platz hatten, sagt dazu: „Gott hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darin aber fehlt es ihm, dass er sein liebereiches Werk in dem Menschen ohne des Menschen Willen nicht zu wirken vermag.“ Der Einsatz des Menschen ist nicht alles, aber ohne diesen Einsatz ist alles nichts.

In diesem Licht ändert sich auch der Inhalt des ersten Rezitativs: „Ja, Mensch, dein ganzes Leben (und nicht nur deine fromme Nabelschau) muss von dem Glauben Zeugnis geben!“ Schließlich soll „Christi Wort und Lehre auch durch dein Blut versiegelt sein“. Da reicht das Verschieben von „Sündensteinen“ bei weitem nicht mehr aus. – Das Wirken Johannes des Täufers wird in allen Evangelien berichtet; besonders spannend ist die Version bei Lukas (3,3-18); sie ist eine Aufforderung zu konkreter sittlicher Tat. Und es ist befreiend zu registrieren, dass es sich durchwegs um erfüllbare Forderungen handelt, dass also nichts schier Unmögliches verlangt wird, sondern: teilen, nicht zu viel fordern, keine Gewalt, keine Erpressung – obwohl wir lernen mussten, dass auch dieses Programm außerordentlich fordernd sein kann.

Und wir bekommen eine plausible Antwort auf die oben offen gebliebene Frage: Wer spricht da? Es ist eine prophetische Stimme, aber nicht die des Johannes oder des endzeitlichen Propheten. Es ist, über die Zeiten hinweg, die Stimme derer, die den Ruf bereits vernommen haben und ihre Botschaft mit all ihren Kräften weitergeben wollen: Suchet zuerst das Reich und seine Gerechtigkeit, alles (!) andere wird euch gegeben werden (Matthäus. 6,33).

Wer bist du?

Die beiden Lesarten, so verschieden sie auch sind, treffen sich in einem Punkt. Es kommt auf uns an, aber unsere Kräfte reichen, unserer eigenen Einschätzung nach, dafür nicht aus. Dazu hat Johannes Tauler einen wunderbaren Vergleich formuliert: „Das Pferd macht den Mist in dem Stall, und obgleich der Mist Unsauberkeit und üblen Gestank an sich hat, so zieht doch dasselbe Pferd denselben Mist mit großer Mühe auf das Feld; und daraus wächst der edle schöne Weizen und der edle süße Wein, der niemals so wüchse, wäre der Mist nicht da. Nun, dein Mist, das sind deine eigenen Mängel, die du nicht beseitigen, nicht überwinden noch

ablegen kannst, die trage mit Mühe und Fleiß auf den Acker des liebevollen Willens Gottes in rechter Gelassenheit deiner selbst. Streue deinen Mist auf dieses edle Feld, daraus sprießt ohne allen Zweifel in demütiger Gelassenheit edle, wonnigliche Frucht auf.“ Wahrscheinlich sind wir durch das Gleichnis vom Sämann zu sehr darauf fixiert, selbst ein gutes Samenkorn zu sein, und scheitern daran. Dabei genügt es schon, den Mist, den wir machen, vertrauensvoll als Dünger auszustreuen. Den Rest besorgt ein Anderer.

Unabhängig davon, wie man die Botschaft und die Zumutung dieser Kantate nun auffasst, ob extrovertiert-aktivistisch oder innerlich-seelenbesorgt: noch etwas ist beiden Wegen gemeinsam, und wir kommen nicht umhin, die Frage zu beantworten: Wer bist du? Und auf vorgefertigte Antworten oder Verurteilungen, wie wir sie leider auch in dieser Kantate finden, können wir getrost verzichten. Wir selbst müssen Auskunft geben. Wer bist du für das Reich Gottes? Wer bist du für dich? Wer bist du?